

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 24 (2001)

Heft: 3

Artikel: Der römische Gutshof in Wetzikon-Kempton und seine Wandmalerei

Autor: Hoek, Florian / Provenzale, Veronica / Dubois, Yves

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d o s s i e r



Der römische Gutshof in Wetzikon-Kempton und seine Wandmalerei

— Florian Hoek, Veronica Provenzale, Yves Dubois

Die Kantonsarchäologie Zürich konnte im Ortsteil Kempton in Wetzikon das Herrenhaus eines römischen Gutshofes untersuchen. Von überregionaler Bedeutung sind die dabei freigelegten Wandmalereifragmente.

Gutshof oder Vicus

Römische Funde und Mauern in Kempton sind bereits seit dem späten 18. Jahrhundert bekannt. Ungeklärt blieb jedoch lange Zeit, ob es sich dabei um die Überreste eines römischen Gutshofes oder einer Kleinstadt (*vicus*) handelt. Ausschlaggebend für die Wahl des Siedlungsplatzes war primär die verkehrsgeographisch günstige Lage an der Verbindungsstrasse zwischen

oberem Zürichsee und dem römischen Oberwinterthur (Vitudurum). Erst die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1996-1999 erbrachten den für das Herrenhaus eines Gutshofes typischen Baugrundriss oder die ebenfalls aufschlussreichen fundlosen Zonen im unmittelbaren Umfeld. Dazu gesellen sich entsprechendes Fundmaterial und unzählige Fragmente bemalten Wandverputzes.

Die Baugeschichte

Bis heute konnten etwa 50-60% des Hauptgebäudes mittels Schichtengrabung archäologisch untersucht werden, während in den restlichen Flächen zumindest gewisse Mauerfluchten erschlossen werden konnten (Abb. 1). Die Anlage in Kempton ist



Abb. 1
Blick von Süden auf die freigelegten Mauern und Mörtelböden (im Hintergrund). In der Bildmitte der Keller mit den verkohlten Resten der Holztreppe. Archäologische Untersuchung des Jahres 1998.

Vue depuis le sud des murs et sols de mortier (à l'arrière-plan) mis au jour. Au centre de l'image, la cave, avec les restes calcinés de l'escalier en bois. Fouille archéologique de 1998.

Mura e pavimenti di malta (sullo sfondo) a scavo ultimato, veduta da sud. Al centro dell'immagine, si distingue la cantina con i resti carbonizzati della scala d'accesso. Indagine archeologica del 1998.

Abb. 2
Plan der archäologischen Untersuchungen der Jahre 1996-1999.

Plan des interventions archéologiques de 1996 à 1999.

Pianta degli interventi archeologici degli anni 1996-1999.

zwischen 50 und 70 n.Chr. zunächst als einfaches Holz- und Stein-/Holzgebäude errichtet worden. Bereits in dieser Bauphase waren einzelne Räume mit einer seltenen Wanddekoration versehen. Es folgten zwei grössere Umbauten in Stein (Steinbauphasen früh und mittel): Um einen offenen Innenhof gruppieren sich einzelne Räume, begleitet auf drei Aussenseiten von einer säulengetragenen Porticus (sog. *tri-porticus*). Böden aus Mörtelguss, hypokaustierte Zimmer und bemalte Wände und Decken sind Zeugen der reichen Ausstattung. Im 3. Jahrhundert (Steinbauphase spät) werden unter die westliche Portikus ein einfacher Vorratskeller und ein kleines hypokaustiertes Zimmer (Bad?) eingebaut. Die Anlage wurde wenig später im letzten Drittel des 3. Jh. n.Chr. – in unruhigen Zeiten – grossenteils zerstört oder zerfiel, weil sie verlassen wurde. Eine Begehung des Areals ist bis ins frühe 4. Jahrhundert gesichert. Die wichtige Verkehrsachse zwischen oberem Zürichsee und Winterthur behielt ihre grosse Bedeutung auch in der Spätantike (u.a. mit dem nur wenige Kilometer entfernten Kastell Pfäffikon-Irgenhau- sen) und im Frühmittelalter.

Ein Keller und seine besonderen Funde

In einer späten Phase (1. Hälfte des 3. Jh. n.Chr.) wurde auf der Westseite der Anlage ein einfacher Steinkeller eingebaut (Abb. 2). Keller gehören bei Gutshöfen beinahe zur Grundausstattung. Sie dienten hauptsächlich der Vorratshaltung verderblicher Güter des täglichen Bedarfs wie Fleisch, Getreide, Früchte, Gemüse, Wein o.ä.

Nach der Zerstörung, oder dem Zerfall des Gebäudes, haben sich in diesem Keller ausserordentliche Fundobjekte erhalten. Es handelt sich unter anderem um zahlreiche grössere und kleinere Fragmente mehrerer Sandsteinsäulen, welche ursprünglich das Dach des westlichen gedeckten Ganges

Der römische Gutshof. Ein römischer Gutshof (*villa rustica*) ist ein landwirtschaftlicher Grossbetrieb unterschiedlicher Grundfläche, dessen Ziel nicht primär die Selbstversorgung ist, sondern eine auf Überschuss ausgerichtete landwirtschaftliche Produktion. Hauptaufgabe der *villae rusticae* war, die Versorgung jener Bevölkerungsteile sicherzustellen, die in grösseren Siedlungen wohnten. Sowohl die Art der Bodennutzung als auch die Gebäude gehen auf italische und keltische (also einheimische) Wurzeln zurück.

Die bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen ergaben, dass solche Anlagen, abgesehen von Details, einheitliche Grundstrukturen aufweisen: Eine langrechteckige Umfriedung ist – häufig durch eine Quermauer abgetrennt – in einen Herrenhausteil (*pars urbana*) und einen grösseren Wirtschaftsteil (*pars rustica*) unterteilt. Während das oft luxuriös ausgestattete Herrenhaus dem Gutsbesitzer und seiner Familie ein angenehmes bis herrschaftliches Wohnen ermöglichte (Räume mit Fussbodenheizung, Badegebäude, Räume mit Mosaikböden oder Zimmer mit Wandmalerei), herrschten im Wirtschaftsteil andere Lebensbedingungen. Schätzungen zufolge ist bei einem mittleren Gutshof mit etwa 50 Bewohnern (Männer, Frauen, Kinder), bei grösseren Anlagen mit bis zu 100 bis 200 Personen zu rechnen. Diese Leute lebten meist sehr bescheiden in kleinen oder grösseren Nebengebäuden, die gleichzeitig als Wohnraum wie auch zu Gewerbebezwecken dienten.

Allein im Kanton Zürich sind derzeit über 100 Standorte römischer Gutshöfe bekannt, während die Anzahl für das ganze Mittelland auf mehrere Tausend Betriebe geschätzt wird.



3



4

Abb. 3
Zwei Sandsteinsäulen. H.: 2.02 m. Sie wurden als Fragmente in der Auffüllung des Kellers gefunden. Die beiden Säulen sind als Teil der Portikus anzusprechen. Die Säule links im Bild weist in der Mitte eine Aussparung für ein Brüstungsbrett auf.

Deux colonnes en grès. H.: 2.02 m. Elles ont été retrouvées fragmentées dans le comblement de la cave. Ces deux éléments devaient s'intégrer dans le portique. La colonne de gauche présente un évidement destiné à recevoir un élément de balustrade.

Due colonne d'arenaria. A.: 2.02 m. Provengono da uno strato di ripiena della cantina e sembrano appartenere al portico della casa. Sulla colonna a sinistra si riconosce un incavo per fissare un elemento del parapetto.

Abb. 4
Säulenfragmente aus Sandstein in Versturzlage.

Fragments de colonnes en grès effondrées.

Colonne d'arenaria crollate, al momento dello scavo.

(porticus) trugen. Einige dieser Säulen sind beim Einsturz des Gebäudes in den tiefer liegenden Kellerraum gefallen und dabei zerbrochen (Abb. 4).

Es ist dem spezialisierten Team der Theaterbauhütte der Römerstadt Augusta-Raurica (BL) zu verdanken, dass zwei der Säulen wieder zusammengesetzt werden konnten (Abb. 3). Die Säulen haben eine Höhe von zwei Metern und ein Gewicht von etwa einer halben Tonne und sind aus einem lokal anstehenden Sandstein gehauen worden. Sie dürften als ganze Säulen zum Bauplatz transportiert worden sein. Am Säulenschaft befinden sich zwei seitliche Nuten, welche es erlaubten, Brüstungsbretter einzuführen. Die sehr laienhaft anmutenden Bearbeitungsspuren zeigen, dass diese Brüstungsbretter möglicherweise erst in einer sekundären Baumassnahme eingebracht worden sind.

Dass sich in unseren Breitengraden derart viele Teile von Sandsteinsäulen bis in die heutige Zeit erhalten konnten, ist nicht die Regel. Noch in römischer, vor allem aber in nachrömischer Zeit wurden solche Steine als willkommenes Baumaterial wiederverwendet.

La décoration pariétale de la villa de Wetzikon

Le matériel pictural, récolté dans les niveaux de démolition de la villa, se répartissait sur la plupart des secteurs fouillés. Toutefois, de nombreux décors étaient dispersés entre l'aile est et la cour centrale, qui semble avoir servi de lieu de tri ou de dépôt des déblais durant une phase de récupération des matériaux, suite à l'abandon de la villa. Des concentrations de fragments plus importantes et souvent homogènes correspondaient par contre à des décors demeurés *in situ* : c'est le cas dans le corps principal, dans son portique sud (fig. 5), dans le « complexe thermal » et dans le remplissage de la cave. Au nord-est de l'édifice, un long bassin rectangulaire en bois, qui a dû fonctionner avec le premier état de la villa, dans la seconde moitié du 1^{er} s. apr. J.-C., a été remblayé avec des peintures supprimées lors de la reconstruction dans la première moitié du 2^e s.



Fig. 5
Gisement de peintures en cours de fouille dans le portique sud où l'on reconnaît la zone basse de la composition (cf. fig. 17).

Wandmalereireste, die bei Ausgrabungen in der südlichen Portikus zum Vorschein kamen. Gut zu erkennen ist der untere Teil des Dekors.

Frammenti d'affreschi al momento del rinvenimento nel portico meridionale. Vi si riconosce la fascia inferiore della composizione pittorica.

Succession de décors

Plus de trente ensembles décoratifs ont été définis sur la base de critères structuraux et iconographiques. Cette quantité élevée en regard du nombre de pièces de la villa s'explique par les réfections successives de la décoration. Nombre d'ensembles présentent des altérations de couleurs, caractéristiques d'une exposition au feu, qui attestent la destruction par incendie d'au moins une partie des locaux, à une date inconnue. La compréhension d'une dizaine de décors seulement a été possible, et trois d'entre eux ont pu être reconstitués avec certitude.

Excepté un décor en remblai appartenant à la première phase de construction de la villa, les ensembles picturaux se situent principalement dans le courant du 2^e s. et au début du 3^e s. Les plus précoces peuvent être placés sous Trajan, entre 100 et 120. On peut attribuer à des aménagements postérieurs la réalisation des décors datables jusqu'au milieu du 2^e s., telles les peintures ornant les portiques. Durant la seconde moitié du 2^e s., voire à l'époque sévérienne tardive, l'installation des thermes et de la cave, suite peut-être

La technique des enduits peints: du principe à la réalité archéologique.

L'examen des mortiers de support des peintures, qui permet d'approcher la constitution des élévations perdues, a fourni d'intéressantes informations sur les modes de construction mis en oeuvre dans la villa.

Dans la tradition architecturale romaine, la peinture décore le revêtement, nommé *tectorium*, qui assure la protection des maçonneries. La composition de cet enduit soigné répond à des règles précisées dans le traité *De architectura* de Vitruve. Il y a cependant souvent loin de la théorie aux pratiques observées archéologiquement.

Généralement, le *tectorium* est réalisé par application de plusieurs couches de mortiers à base de sable et de chaux, normalement de plus en plus fines. Le premier mortier est dit d'accrochage, puisqu'appliqué à la taloche sur la maçonnerie, il en bouche les interstices et en égalise la surface de parement. Il est ensuite recouvert d'une ou deux couches d'un mortier d'égalisation plus fin, régulièrement lissé. Cette opération peut être encore répétée avant la pose de l'*intonaco*, la fine couche de chaux qui sert de support à la peinture, réalisée *a fresco*, soit sur l'*intonaco* encore humide. Dans les provinces occidentales de l'Empire, on constate habituellement la mise en oeuvre de trois couches de mortiers de compositions distinctes; mais souvent, l'examen attentif révèle des litages supplémentaires, correspondant ainsi aux 5 à 7 couches préconisées par les Anciens.

A Wetzikon, le nombre de couches des *tectoria* oscille entre 4 et 5 selon les décors. On observe la présence régulière de terre ou d'argile dans les divers mortiers constitutifs, généralement en situation d'égalisation et d'accrochage à la paroi. Certains revêtements sont même constitués de terre uniquement, attestant l'existence de structures « légères » comme de simples cloisons. Mais d'autres constats techniques, ainsi que les empreintes différentes laissées par les structures portantes au revers des enduits confirment l'existence d'élévations en terre et bois sur solins maçonnés. Il découle de telles observations que, si les murs de la villa étaient vraisemblablement tous en terre sur structure de bois durant le 1^{er} s., une majorité des murs édifiés au 2^e s. pourrait être d'architecture mixte, c'est-à-dire constitués de solins maçonnés ou de murs-bahuts s'élevant à 0,75-1 m et portant probablement des élévations en colombage.

Fig. 6
Hypothèse de restitution du décor à
panneaux verts. Ech. 1:30.

*Versuch einer Rekonstruktion des
Dekors der grünen Felder.*

*Possibile ricostruzione della compo-
sizione ornamentale a pannelli verdi.*

Fig. 7
Proposition de compréhension des can-
délabres riches (cf. fig. 8-11). Ech. 1:10.

*Rekonstruktionsvorschlag für reich-
verzierte Kandelaber.*

*Proposta di ricostruzione di candel-
abra riccamente decorata.*

Fig. 8
Ombelle, hampe et feuilles des can-
délabres sobres.

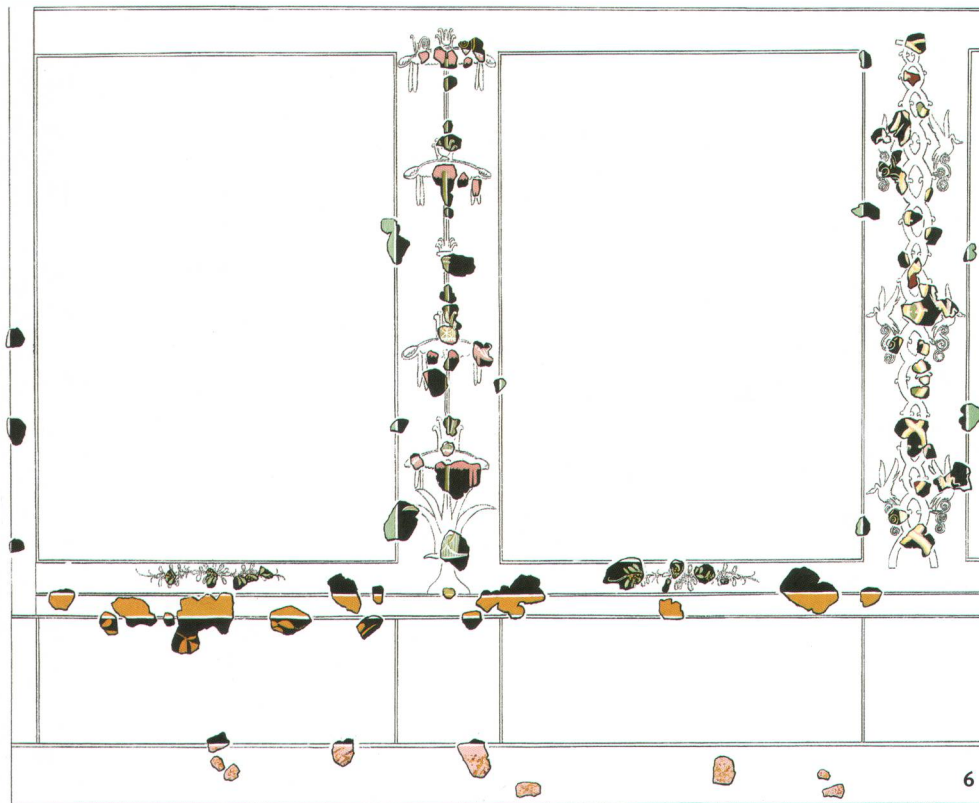
*Dolde, Schaft und Blätter eines
schlichten Kandelabers.*

*Piattello, stelo e foglie di una can-
delabra di fattura sobria.*

à un incendie accidentel, a nécessité le renouvellement de la décoration pariétale. Les compositions, nettement différenciées des précédentes, y sont caractérisées par un style pictural où dominant l'imitation de marbres et le fond blanc; les plus récentes peuvent être datées vers 230 au plus tard.

Les panneaux verts du 1^{er} s. apr. J.-C.

Les enduits peints issus du comblement du bassin de bois du 1^{er} s. constituent un décor unitaire se développant sur les parois d'une seule pièce. Faute d'indices *in situ*, celle-ci ne peut être identifiée. La qualité du décor nous oriente cependant vers une pièce importante de la *villa*, peut-être une salle de réception. La peinture s'inscrit dans la série des compositions dites «à panneaux et candélabres», bien connue dans les provinces nord-occidentales de l'Empire recouvrant la Suisse, l'Allemagne, le nord de la France et la Belgique.



7

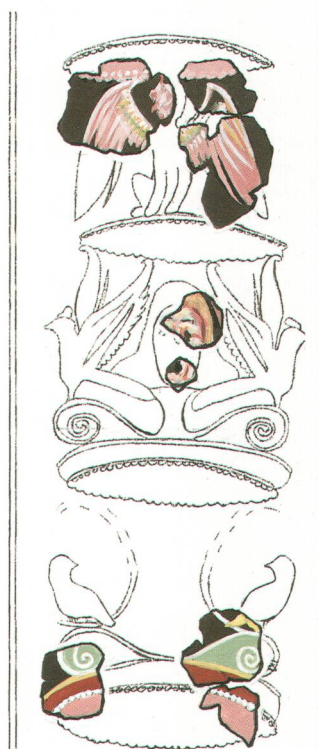




Fig. 9
Deux éléments de candélabre: oiseau huppé soutenant une ombelle; fragment de sirène ou sphinge, dont on voit l'aile crochue et la tête.

Zwei Elemente eines Kandelabers: Vogel mit Haube, eine Dolde tragend; Fragment einer Sirene oder Sphinge, sichtbar sind der gebogene Flügel und der Kopf.

Due elementi di candelabra: uccello con ciuffo che sostiene un piattello e frammento di sirena o sfinge, di cui s'intravede un'ala e la testa.

Fig. 10
Fragments de candélabre à tiges croisées sur lesquels on distingue (à droite) un cygne aux ailes déployées.

Fragmente von Kandelaberdarstellungen mit gekreuztem Schaft. Rechts ist ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln zu erkennen

Frammento di candelabra a bracci incrociati. A destra s'intravede un cigno con le ali spiegate.

Fig. 11
Fragments de figures humaines nues: le bras d'un personnage assis (gauche); une tête d'Eros (droite).

Fragmente von Darstellungen mit nackten menschlichen Figuren: Arm einer sitzenden Person (links); ein Eros-Kopf (rechts).

Frammenti di figure umane nude: il braccio di un personaggio seduto (sinistra); la testa di un Eros (destra).



Selon un schéma habituel (fig. 6), le soubassement du décor comprend deux registres: une plinthe rose, mouchetée de bordeaux, de jaune et de noir, et un registre compartimenté à fond noir, où se développent rinceaux de feuillages et longues branches vertes et jaunes. Ce registre est couronné par un bandeau jaune bordé de filets blancs, qui assure la transition avec la zone médiane. Celle-ci présente, sur fond noir, des panneaux vert pâle limités de filets blancs, en alternance avec des candélabres de deux types (fig. 8-10). Les premiers, à tiges croisées, dessinent des sinusoides agrémentées de motifs latéraux. Les seconds sont des candélabres à ombelles, qui présentent deux variantes: l'une sobre, à hampe végétalisante; l'autre plus riche, peuplée de divers oiseaux ou monstres ailés se succédant entre les ombelles, en lieu et place de la hampe. Plusieurs fragments attestent que des *Erotes* et des figures masculines, en nudité héroïque ou divine, agrémentaient les candélabres des deux types (fig. 7, 11). Au-dessus et sous les panneaux, le fond noir est habillé par de fines branches à feuilles vertes, baies, fleurs ou volutes jaune-clair et orangées.

L'originalité du décor tient principalement dans l'emploi en grandes surfaces du vert turquoise, ou céladon. Cet usage remarquable est souvent signe de

Les candélabres, un motif typique de la peinture romaine.

A l'origine, le candélabre est un support ouvragé destiné à porter des lampes, en marbre ou en métal. Souvent représenté, il est devenu en peinture un élément ornemental doté de sa propre identité. Il comprend un pied, une hampe garnie ou non d'excroissances et un couronnement. L'ensemble, plus ou moins végétalisant selon les lieux et les époques, comporte des adjonctions décoratives fantaisistes, allant des oiseaux affrontés aux quadrupèdes, dauphins ou personnages miniatures.

A Wetzikon, les candélabres à tiges croisées sont formés de deux hampes végétales blanc-beige à rose, de 3-3,5 cm d'épaisseur. Leurs sinusoides définissent des ovales remplis de noir, de rouge ou de vert, oscillant entre 9 et 21 cm en fonction de l'espace nécessaire au déploiement de volutes, de petits bourgeons et de couples de cygnes (fig. 10). La hampe des candélabres sobres présente deux nuances de vert, marquant son volume; s'en détachent des feuilles lancéolées, partant de petits bulbes au-dessus des ombelles ornées de rubans. Celles-ci, de couleur rose et ornées de rubans, festonnées et perlées, sont probablement au nombre de quatre, larges de 28 cm, épaisses de 7,5 cm, mais plus petites en sommet de candélabre et rehaussées de volutes jaune clair (fig. 8). Les candélabres plus riches ont par contre des ombelles plus petites et dépourvues de rubans, mais coiffées de coussinets à volutes. Des oiseaux huppés y prennent place de part et d'autre de masques de théâtre et soutiennent de leurs ailes déployées l'ombelle supérieure (fig. 7, 9). Les autres figures ailées sont des sphinges ou peut-être des sirènes, également en position intercalaire; l'axe des candélabres est ainsi créé par la succession serrée des motifs, dont l'ordonnance interne reste toutefois inconnue. Les figures masculines nues, d'environ 28 cm – soit près d'un pied romain – étaient probablement disposées par paire sur des coupelles latérales, ou au sommet des candélabres, selon les schémas observés à Cologne ou à Mayence-Weisenau (D).

La différence de richesse et d'agencement attestée pour les candélabres à ombelles pourrait refléter leur disposition au sein de la pièce: les plus élaborés pourraient être axés sur chaque paroi, ou situés face à l'entrée.

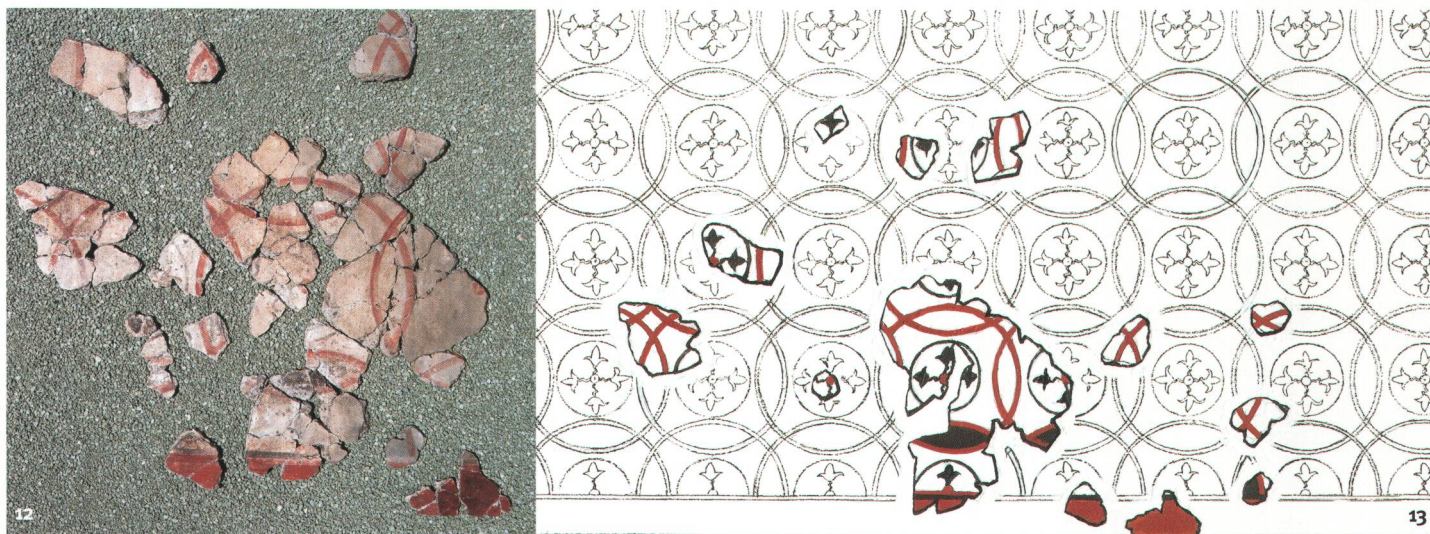


Fig. 12
Plaque et fragments en situation du système à réseau; l'action du feu a rendu gris le fond blanc et partiellement effacé les motifs noirs.

Fragmente einer Netzwerkdarstellung. Infolge der Feuereinwirkung ist der weisse Hintergrund grau geworden und die schwarzen Motive sind teilweise verschwunden.

Diversi elementi della composizione pittorica a reticolo. L'azione del fuoco a reso grigio lo sfondo bianco e parzialmente cancellato i motivi in nero.

Fig. 13
Reconstitution du système à réseau. Ech. 1:15.

Rekonstruktion des Netzwerkes.

Ricostruzione della composizione a reticolo.

précocité, comme l'attestent les deux seules peintures provinciales proposant à ce jour des fonds verts selon ce schéma, à Lyon et à Vienne (F), toutes deux datées du 1^{er} s. apr. J.-C. Le décor s'intègre pleinement à un « style provincial », dont il reflète les diverses composantes, dans un répertoire homogène et cohérent. Ces schémas picturaux font la synthèse de deux tendances picturales importées d'Italie – les III^e et IV^e styles pompéiens – pour se développer ensuite de façon autonome durant toute la seconde moitié du 1^{er} s. apr. J.-C. Ils sont courants en Allemagne, à Trèves, à Kempen ou encore à Cologne, qui fait d'ailleurs figure de référence pour les différents motifs de candélabres à ombelles: les peintures découvertes sur les lieux-dits Gertrudenstrasse, Domviertel et Marienburg couvrent à elles seules toutes les variantes d'agencement des motifs. Mais des sites français comme Soissons – dont la richesse égale Cologne – Vienne, Mercin-et-Vaux, Martizay, Metz ou La Croisille-sur-Briance offrent, avec Weissenthurm (D), de bons éléments de comparaison pour les trois types de candélabres attestés à Wetzikon. Plus proches, les *villae* d'Yvonand, d'Orbe et de Colombier, les cités de Genève et d'Avenches proposent des exemples répartis sur les quelque 60 ans d'évolution du « style », de l'époque claudienne à la fin du siècle. Le décor de Wetzikon peut être inséré dans la série vers 70-80 apr. J.-C.

Un plafond clair à réseau

Retrouvé entre deux pièces du corps principal, ce décor géométrique, nommé « système à réseau » en français, « Tapetenmuster » en allemand, est typique de l'ornementation des plafonds, mais peut également recouvrir les zones hautes des parois. Sa dénomination lui vient du double quadrillage permettant la répétition unilatérale de motifs géométriques et végétaux. Il a pu être pleinement compris grâce à une plaque donnant à elle seule toutes les clés de la composition (fig. 12). Celle-ci fonctionne sur la répétition de cercles rouge bordaux sécants, dont la rencontre forme autant de motifs de fuseaux. Au centre de chaque cercle, un motif de croix, à tiges en zigzags et fleurons, est entouré d'un fin cercle noir. Un bandeau rouge limité par un filet noir encadre le décor. Dans la mesure où l'état de conservation en permet le constat, les fuseaux parallèles au bord du décor, ainsi que les demi-fuseaux perpendiculaires issus du bandeau rouge, semblent remplis de noir, soulignant le passage entre paroi et plafond (fig. 13).

Le système à réseau est un type de décor très courant dans nos régions. Le décor de Wetzikon s'ajoute ainsi à la liste déjà longue des quatorze décors à réseau découverts sur des sites suisses. S'il appartient comme une partie d'entre eux au schéma « des cercles sécants », il fournit toutefois une composition

Fig. 14

Hypothèse de restitution du décor du portique sud. Les panneaux sont flanqués de chaque côté par des bordures ajourées. Ech. 1:30.

Rekonstruktionsversuch des Dekors der südlichen Portikus. Die Felder sind auf beiden Seiten flankiert von einer durchbrochenen Umrandung.

Possibile ricostruzione della composizione ornamentale del portico meridionale. Sui due lati, i pannelli presentano una decorazione a giorno.

qui n'était pas encore représentée en Suisse, mais que l'on retrouve à Nimègue (NL). Sa réalisation peut être située entre 150 et 200.

Outre l'attestation d'une nouvelle composition, ce décor présente l'intérêt d'être construit sur des subdivisions exactes de l'unité de mesure référentielle romaine, le pied ou *pes monetilis*. Les cercles rouge bordeaux présentent en effet un diamètre de 29,5 à 30 cm, soit l'unité elle-même, alors que les cercles intérieurs ont un demi-pied de diamètre environ. Les plus petits motifs sont calculés en doigts, soit en 1/16^e du pied. Le réseau est fondé sur un quadrillage de carrés de 23 cm de côté, attesté par les trous laissés par la pointe du compas utilisé pour réaliser les cercles.

La décoration des portiques

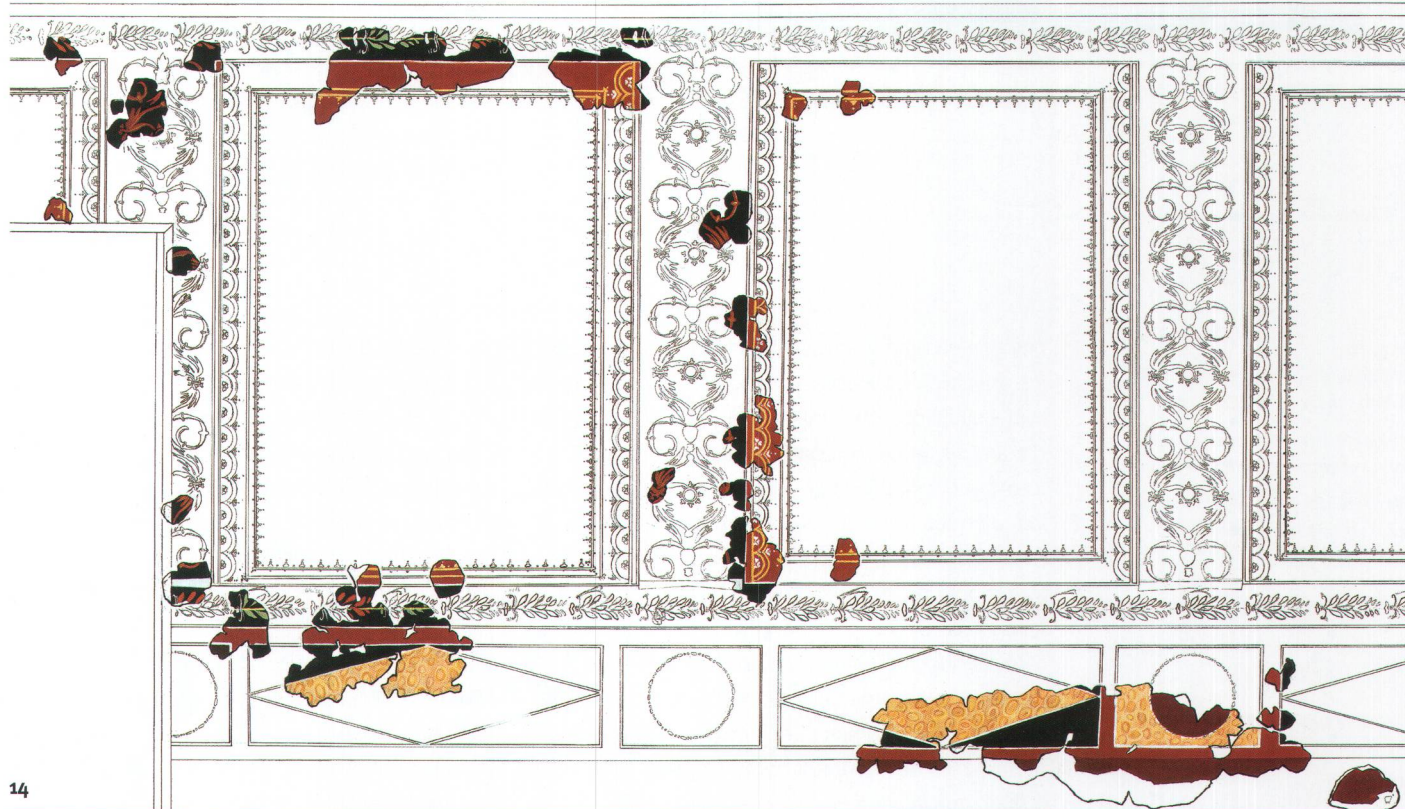
Parmi les peintures de la *villa* qui nous sont parvenues, seul l'ensemble qui ornait les parois du tripor-

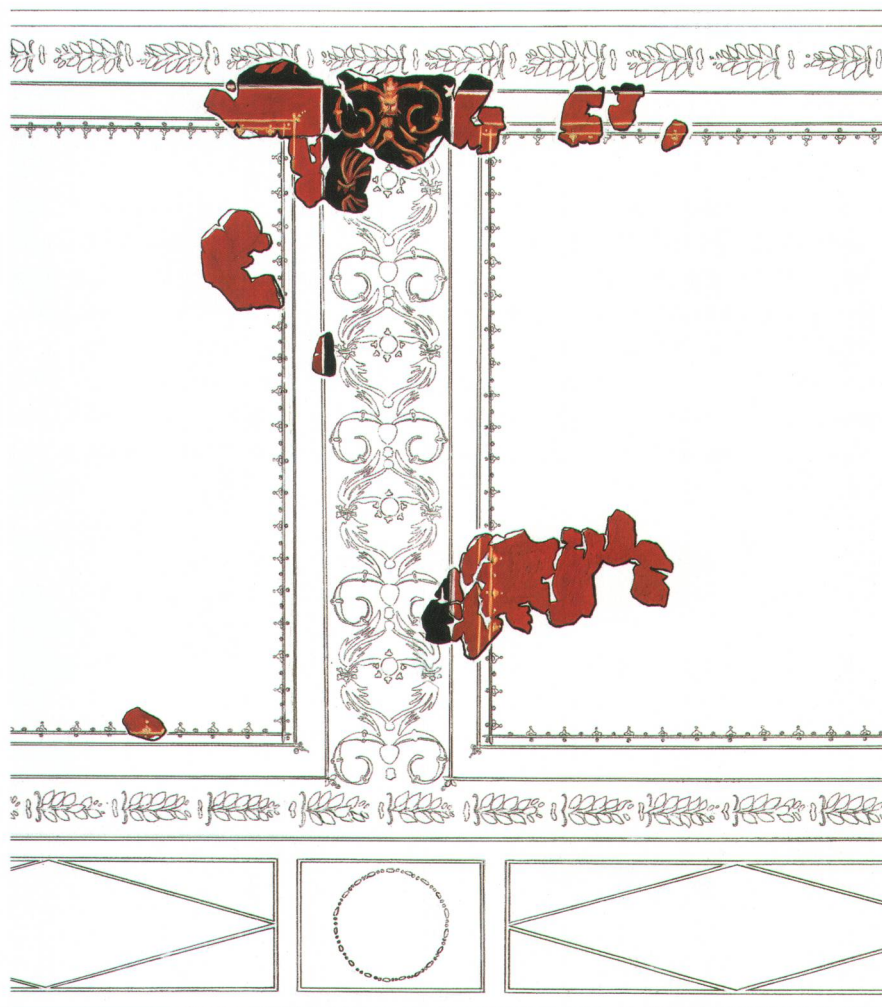
tique propose une thématique précise. Le fait ne doit pas surprendre, car ces circulations ouvertes tiennent souvent le rôle de lieu privilégié pour l'affirmation d'un discours ou le développement d'une iconographie particulière.

Les plaques trouvées en connexion dans les portiques sud et ouest attestent une décoration homogène de cette circulation majeure de la *villa*, avec de petites variantes décoratives propres à chacun des portiques. La composition est caractérisée par un soubassement en imitation d'*opus sectile* et par des panneaux rouges à bordures ajourées et tableau central alternant avec des motifs de « rinceaux » sur fond noir (fig. 14, 15).

La zone basse

La zone inférieure est constituée de deux registres reproduisant différents marbres colorés : la plinthe est rouge bordeaux mouchetée de rose, et le second registre, compartimenté, reprend le schéma d'un





15

Fig. 15
Variante du portique ouest, sans
bordures ajourées. Ech. 1:25.

Variante der westlichen Portikus,
ohne durchbrochene Umrandung.

Variante del portico occidentale,
privo d'orlature a giorno.

placage en *opus sectile*: trois imitations de marbres (cf. encadré) occupent tour à tour les compartiments rectangulaires, contenant des losanges ou des disques et encadrés par un bandeau rouge. Ces formes sont limitées par des filets blancs, alors que les disques le sont par un motif de perles et pirouettes, utilisé de préférence aux filets pour les formes rondes. L'alternance des divers « marbres » est fondée sur un jeu d'enchaînement des trois coloris, répartis successivement à l'intérieur et à l'extérieur des disques et losanges inscrits (fig. 16). La succession totale des formes et des coloris s'étend ainsi à trois paires de compartiments large et étroit, soit 6,90-7 m, avant sa répétition à l'identique.

Jeux de veines, jeux de marbres. Sous l'Empire, se développe un type de décoration de marbre nommé *opus sectile*, soit « ouvrage taillé, incrustation ». Il s'agit de compositions, en paroi ou en pavement de sol, de plaques de marbres taillées selon diverses formes et ajustées entre elles de façon à dessiner un motif géométrique ou, plus rarement, figuré. Les marbres employés sont colorés, pour jouer sur les contrastes et les associations de couleurs, comme en statuaire.

La peinture murale imite avec une certaine fantaisie ces roches, mais plusieurs d'entre elles, recherchées et luxueuses, sont couramment reproduites. Ainsi, à Wetzikon, la plinthe rouge bordeaux mouchetée imite un porphyre provenant d'Egypte (Gebel Dokhan). Les trois marbres des compartiments rectangulaires à disques ou losanges inscrits sont identifiables au porphyre rouge déjà cité, à du *giallo antico* – une brèche jaune de Numidie (Simithu en Tunisie) à grosses veines ovoïdes – et à du *nero antico*, un marbre de Tunisie (Gebel Aziz). L'encadrement rouge des compartiments d'*opus sectile* est un *rosso antico*, originaire de Grèce, du Cap Ténare. Les formes sont délimitées par des filets imitant un marbre blanc, que l'on trouve en diverses qualités indistinctement en Italie, en Grèce ou en Turquie.

Dans les provinces, les imitations de soubassement en marbre se développent dès le dernier tiers du 1^{er} s. apr. J.-C. avec de plus en plus de succès. En Suisse, l'on retiendra le soubassement à piédestaux de la villa de Buchs/ZH, le podium de l'hémicycle de Pully/VD ou, pour l'*opus sectile*, la peinture des thermes du *temenos* de Martigny/VS, plus tardif, mais de composition proche.

La zone médiane

La zone médiane propose, sur fond noir, des panneaux rouges bordés, en bas et haut de zone, par deux guirlandes rectilignes. Ces guirlandes sont constituées de branches stylisées aux feuilles jaunes et orangées alternant avec des branches aux feuilles vertes, claires et foncées; chaque motif, d'environ 27 cm à 30 cm, comprend une quinzaine de feuilles, pour moitié encore fermées ou en bourgeons. Une paire de sépales et des tigelles blanches marquent la naissance de chaque branche (fig. 17). Les surfaces rouges des panneaux, limitées de filets blancs, sont enrichies par des filets d'encadrement jaunes, régulièrement agrémentés de petits motifs pointés, rehaus-

sés de touches blanches. Une variante, qui semble régner dans le portique sud uniquement, propose un ornement caractéristique de la peinture pompéienne de IV^e style, la bordure ajourée (fig. 14). Elle est composée de paires d'arceaux concentriques jaunes, en file et frappées d'un trèfle blanc. Des bifols pointés blancs apparaissent aux jonctions des arceaux. Un double encadrement intérieur court parallèlement aux arceaux; il présente des motifs pointés en alternance avec des points, selon le rythme de la bordure ajourée. Ce motif complexe n'orne que les côtés verticaux des panneaux, dans une ligne apparemment propre à

tranches. La séquence se répète quatre à cinq fois sur la hauteur de la zone médiane, moyennant l'inversion des dauphins sous la corolle, la jonction étant assurée par une nouvelle tête. Cette magnifique composition trouve ses rares prototypes à Rome, sur un relief sculpté, et sur une mosaïque pariétale d'Herculanum. Deux attestations provinciales apparentées, à Lyon-Vaise et à Paris, Jardin du Luxembourg, remplacent les dauphins sous les corolles par des cornes d'abondance, selon un schéma plus traditionnel. On assiste probablement à Wetzikon à une stylisation tendant à l'abstraction, ce qui entraîne la perte d'identité du



16

Fig. 16
Soubassement du décor des portiques imitant un placage de marbres alternés.

Der untere Teil des Dekors der Portiken imitiert eine farblich alternierende Marmorverkleidung.

Decorazione della parte inferiore delle pareti dei portici, con l'imitazione di rivestimenti in marmi di differenti colori.

nos régions: pareil aménagement se retrouve en effet à Lyon-Vaise (F), Lausanne-Contigny et Baugy-sur-Clarens. La richesse de remplissage, la bichromie, et l'association de cette bordure avec le cadre interne, en font l'un des exemples les plus remarquables du corpus suisse.

L'espace entre les panneaux accueille un motif exceptionnel, rarement rencontré à ce jour dans les provinces (fig. 18). Il conjugue des paires de volutes végétales, issues d'une tête de panthère ou de lionne, et des dauphins stylisés, voire végétalisés, plongeant dans des corolles. La tête féline est coiffée d'un panache rappelant une couronne égyptienne, l'Atef, constituée d'une fleur de lotus piquée de plumes d'au-

motif d'origine. Le phénomène est le même pour la couronne Atef, abâtardie comme souvent dans ses représentations occidentales, par méconnaissance ou incompréhension du motif.

Vers un nouveau type de composition?

Le décor des portiques ressort de la tradition provinciale déjà mentionnée, dans son développement final. Il maintient des composantes décoratives ayant fait leurs preuves, comme les bordures ajourées, et intègre à son soubassement une imitation d'*opus sectile*, composante de plus en plus répandue, au 2^e s., pour les parois d'un certain faste. Mais la recherche qui se manifeste dans les motifs

Fig. 17

Au-dessus des imitations de marbre, ici un marbre jaune de Chemtou, une guirlande couronne le soubassement du décor.

Über den Marmorimitationen (hier ein gelber Marmor aus Chemtou) bildet eine Girlande den Abschluss des unteren Dekorteiles.

Il motivo ornamentale a placche di marmo – qui un marmo ocra da Chemtou – è coronato da una ghirlanda.

d'inter-panneaux comme dans le jeu subtil des marbres le distingue d'autres compositions de même époque. Trois peintures peuvent le concurrencer, et peut-être former avec lui les prémices d'une tendance décorative particulière: ce sont les peintures du péristyle de la villa d'Yvonand-Mordagne/VD et d'une maison de Trèves (D), datées entre 100 et 140, ainsi qu'une peinture de Paris, rue de l'Abbé-de-l'Epée, datée du 3^e s. Toutes trois présentent des panneaux rouges en zone médiane, et des rinceaux en inter-panneaux; mais elles proposent surtout un

entourant le temple d'Isis, Bastet apparaît en arrière-plan de desservants du culte. Par déduction, la présence de ce motif à Wetzikon révèle l'importance sémantique du décor des portiques dans la villa. Cette hypothèse est confirmée par un fragment figuratif qui doit être rattaché au décor, et n'est autre qu'une représentation de prêtre isiaque, comme le suggèrent sa tête rasée et sa tunique blanche plissée, ornée de deux bandes rouges (fig. 19). La figure devait prendre place dans des tableaux de 36 à 60 cm de côté, situés au milieu des panneaux. Ses meilleurs parallèles sont bien



Fig. 18

La séquence d'inter-panneau conservée: au centre le félin coiffé de l'Atef; en-dessous, les dauphins stylisés, répétés en miroir sous les corolles.

Die erhaltene Abfolge innerhalb der Felder: Im Zentrum der von Atef frisierte Felide, darunter stilisierte Delphine, die sich unter den Blütenkronen spiegeln.

Un esempio ben conservato d'interpannello con, al centro, una testa di felino recante l'Atef, caratteristico copricapo tratto dall'iconografia egizia. La figura sovrasta dei delfini stilizzati, ripetuti a specchio sotto a corolle.

soubassement marbré, jouant sur les alternances de coloris d'un compartiment à l'autre et dans les formes inscrites, sans toutefois montrer un enchaînement aussi parfait que celui attesté à Wetzikon.

Le poids d'un thème iconographique

L'interprétation de la tête féline comme motif égyptisant, en raison de sa couronne, implique une identité symbolique. L'association de l'Atef avec un fauve renvoie en effet à Bastet, déesse à tête de chatte, souvent représentée à côté d'autres divinités égyptiennes. Toutes accompagnent Isis, déesse dont le culte s'est propagé à Rome dès la conquête de l'Égypte. A Pompéi, dans la décoration des portiques



sûr les desservants et prêtres peints dans le sanctuaire pompéien d'Isis: réalisés sous forme de figures isolées au milieu des panneaux rouges, ceux-là forment, au long des portiques, une véritable procession, chacun portant l'attribut ou l'instrument de sa fonction.

L'homogénéité ainsi restaurée du système décoratif de Wetzikon revêt les portiques d'une dimension iconographique majeure, inégalée dans la villa. Les points communs entre les décors de Pompéi et de Wetzikon-Kempton sont pour le moins troublants. Outre le parallélisme des figures, leur situation est identique, dans les ambulacres entourant le sanctuaire d'une part, l'habitat de l'autre. Dans les deux



19

Fig. 19

Tête de profil d'un prêtre de rite oriental, hauteur de la tête : 4 cm. Au premier plan, le bras droit, nu et à demi tendu, d'un second personnage dont l'épaule est couverte d'un pan de vêtement.

Kopfes des Priesters eines orientalischen Ritus im Profil. Höhe des Kopfes 4 cm. Oben der rechte, nackte und halb ausgestreckte Arm einer zweiten Person, deren Schulter von einem Stück Gewand bedeckt ist.

Testa di profilo di un sacerdote di rito orientale (altezza della figura: 4 cm). In primo piano, si nota il braccio destro, nudo e parzialmente teso, di un secondo personaggio la cui spalla è coperta dall'orlo di una veste.

cas, les représentations caractérisent le décor sur le plan religieux. Les portiques sont ainsi et demeurent, à un siècle de distance et dans un contexte différent, le lieu privilégié d'une transmission, et dans l'habitat plus encore peut-être. Le maître de maison y manifeste en effet un *credo*, qui s'adresse aussi bien aux occupants réguliers qu'aux visiteurs.

Le culte d'Isis. Isis, divinité du panthéon égyptien dont la geste assure la renaissance de son époux Osiris, fit très tôt l'objet d'une interprétation grecque à dimension eschatologique, répondant à l'angoisse de l'individu face à sa place dans ce monde et dans l'au-delà. À ce titre et comme d'autres religions orientales promettant à leurs fidèles une rédemption ou une félicité éternelle, elle fut assimilée par le monde romain, dans la catégorie des cultes à mystères. Ces religions impliquaient en effet le croyant, ou *myste*, dans une démarche personnelle le menant à une révélation, et pour cette raison, réservaient certaines cérémonies aux seuls fidèles suffisamment initiés.

Le culte d'Isis, assimilée également à Fortuna ou à Aphrodite, est largement implanté sur le Plateau suisse. À Baden/Aquae Helveticae, un temple avait été élevé par un privé vers la fin du 2^e s.-début du 3^e s. et fut embelli par sa femme et sa fille. À Vidy/Lousonna, la présence d'Isis est attestée par un sistre, instrument de musique typique du culte, et par un relief orné de figures hiératiques provenant d'Égypte, découverts dans ce qui pourrait être un petit sanctuaire public. Dans le cadre de la dévotion privée, Isis apparaît parmi les statuettes de dieux des chapelles domestiques, les *laraires*: elle est ainsi présente dans l'habitat des villes et *vici* comme Augst, Aarau, Windisch, Avenches, Genève ainsi que dans les *villae* comme à Vallon/FR.

La scène isiaque helvétique constitue, après une peinture de Chartres, la seconde attestation du thème connue dans les provinces. De plus, il faut noter que les représentations du culte sont rares en Italie: outre les figures sacerdotales de Pompéi, il n'existe guère que deux autres scènes provenant d'Herculanum et actuellement conservées au Musée National de Naples.

Quels acquis?

Bien que de taille modeste, la *villa* de Wetzikon-Kempton présente, au cours de ses diverses phases architecturales, un renouvellement et un enrichissement constants de sa décoration selon les canons du temps. Elle atteste sur ce point d'une vitalité probablement soutenue par la proximité des villes et *vici* environnants: Kempraten, Vitodurum, Aquae Helveticae, Vindonissa. Les étapes décoratives qu'elle propose sont toutes représentatives de la peinture murale provinciale romaine, telle qu'on la connaît en Gaule et dans les Germanies. Sur ce point, sans être particulièrement originale, la décoration pariétale de Wetzikon couvre une bonne partie des schémas de composition connus, ce qui en fait en définitive un site exemplaire. Par ailleurs, l'attestation dans cet établissement de certaines solutions décoratives est intéressante. L'emploi des pigments verts en quantité au 1^{er} s., dans la ligne des tendances rhodaniennes, laisse envisager une certaine volonté d'épate propre à une romanisation récente ou à l'affirmation de cette culture. De même au second siècle, l'usage des imitations d'*opus sectile* dénote un souci d'ostentation qui n'est pas moindre que celui d'établissements plus riches, du type de Buchs par exemple.

Mais l'originalité décorative principale de la *villa* réside sans conteste dans la thématique isiaque ornant ses portiques, principaux lieux de passage, ainsi porteurs d'une dimension religieuse. La présence d'une iconographie isiaque fait de la *villa* de Wetzikon un témoin précieux pour la peinture provinciale nord-occidentale. Elle renforce d'autre part le faisceau d'attestations de la diffusion du culte d'Isis dans la région de Zurich-Argovie. ■

Bibliographie

Pictores per provincias, Actes du troisième colloque international sur la peinture murale romaine, Avenches, 28 - 31 août 1986, Aventicum V, CAR 43, Avenches, 1987.

La peinture murale, Dossiers d'archéologie 98, 1984.

W. Drack, Römische Wandmalerei aus der Schweiz, Feldmeilen 1983.

R. Thomas, Römische Wandmalerei in Köln, Kölner Forschungen 6, Mainz-am-Rhein 1993.

Remerciements

Nous tenons à souligner ici que les peintures murales ont été documentées et prélevées avec un soin et un professionnalisme rares. Cette opération, menée par Kathrin Trüllinger du Service archéologique de Zurich, a permis des conditions de sauvegarde optimales et largement facilité le travail de reconstitution des décors par les collaborateurs de Pictoria. Publié avec l'appui du Kantonsarchäologie Zürich.

Crédit des illustrations

Kantonsarchäologie Zürich (fig. 1-5), D. Hösl, mise en couleur (fig. 6-7, 13-15); Pictoria (fig. 8-11), restitutions (fig. 6-7, 13-15); D. Fibbi-S. Aeppli, Grandson (fig. 12, 16-19).

Zusammenfassung

Die Kantonsarchäologie Zürich konnte im Vorfeld verschiedener Bauprojekte in den Jahren 1996-1999 im Ortsteil Kempton in Wetzikon grosse Teile des Herrenhauses einer römischen Gutshofanlage archäologisch untersuchen. Von überregionaler Bedeutung sind die unzähligen und z.T. äusserst klein fragmentierten Teile römischer Wandbemalung, welche dank sorgfältiger Bergung und minutiöser wissenschaftlicher Auswertung interessante Einblicke in die Ausgestaltung eines mittelgrossen römischen Hauses ermöglichen und die weitreichenden kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen in römischer Zeit aufzeigen. Es konnten mehr als 30 verschiedene Dekors bestimmt werden. Sie stellen für jede Phase der Villa typische Kompositionen aus der Zeit 2. Hälfte 1. bis 3. Jh. n.Chr. dar: ein Dekor mit grünen Feldern und Kandelabern, verziert mit kleinen Figuren; eine Deckenauskleidung mit einer neuen Komposition einer Netzwerkdekoration; mehrere reichverzierte Dekors auf weissem Grund oder imitierte Marmorverkleidung (*opus sectile*). Die interessanteste Malerei jedoch, welche die Portiken der Villa schmückte – eine Komposition mit roten Feldern und Rankenornamenten mit Delphinen über einem Eintrag von Opus sectile ist eine recht ungewöhnliche Darstellung, welche in Zusammenhang mit dem orientalischen Kult der Isis steht, der sich im ganzen römischen Reich ausgebreitet hatte. Hier werden die drei vollständigsten Dekors vorgestellt. |

Résumé

Dans le cadre des travaux préliminaires à différents projets immobiliers menés entre 1996 et 1999 dans le quartier de Kempton, à Wetzikon, le service cantonal archéologique de Zurich a pu fouiller d'importants secteurs de la maison de maître d'une villa romaine. Ces fouilles ont livré d'innombrables fragments de peintures, parfois extrêmement petits, dont l'importance dépasse le cadre régional. Un prélèvement soigné et une exploitation minutieuse permettent de se faire une idée intéressante de l'organisation d'une demeure romaine de taille moyenne et des nombreux liens culturels

et économiques tissés à cette époque. Plus de 30 décors ont pu être définis, qui présentent, pour chaque période de la villa, des compositions typiques de la seconde moitié du 1^{er} s. au 3^e s. apr. J.-C. Sont ici présentés les trois peintures les plus complètes: un décor à panneaux verts et candélabres, agrémentés de petits personnages; un revêtement de plafond attestant une nouvelle composition de système à réseau; la peinture la plus intéressante enfin, qui ornait les portiques de la villa. Composée de panneaux rouges et rinceaux de dauphins au-dessus d'un registre d'opus sectile (imitation d'incrustations de marbre), cette peinture propose une iconographie assez inhabituelle, reliée au culte oriental d'Isis qui s'était propagé dans tout l'Empire romain. |

Riassunto

In vista d'interventi edilizi il località Kempton a Wetzikon, il servizio archeologico cantonale di Zurigo ha messo in luce, tra il 1996 e il 1999, vasti tratti della casa padronale di un complesso agricolo d'epoca romana. Particolare interesse meritano i numerosissimi frammenti – spesso di minute dimensioni – dei dipinti murali. Grazie ad un accurato recupero e ad un'attenta analisi scientifica, è stato possibile ricostruire il programma pittorico di una dimora romana di medie dimensioni e identificare una rete di contatti culturali ed economici che caratterizzavano la zona in epoca romana. Si annoverano più di 30 motivi decorativi, caratteristici dei differenti periodi d'occupazione della casa padronale, tra la seconda metà del I e il III sec. d.C. Si tratta di una decorazione a pannelli verdi e candelabre, arricchita da piccole figure, di un rivestimento di plafone in un nuovo sistema compositivo a reticolo, di numerosi esempi di decorazione su sfondo bianco o dell'imitazione di rivestimenti di marmo. L'elemento di rilievo è rappresentato dalla decorazione dei portici della casa: una composizione a pannelli rossi e volute di delfini, sopra un registro d'opus sectile, accompagna un programma iconografico inusuale, incentrato sul culto orientale d'Iside, ormai diffuso in tutto l'impero romano. Quest'articolo presenta i tre frammenti di pitture più completi. |